

Franckesche Stiftungen zu Halle

Des Herrn P. Jamin Benediktiners aus der Gesellschaft des heil. Maurus, Geschichte der Kirchenfeste

Jamin, Nicolas

Fuld, 1786

VD18 12251437

Epiphania.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194736](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194736)

dicken, geschehen; die war gegen die sogenannte Krankheit des heiligen Feuers gerichtet, ein bis dorthin unerhörtes und um so viel schrecklicheres Uebel, da die Kranken von einem Feuer verzehrt wurden, gegen welches man kein Mittel fand, und welches mehr als 14000 hinwegraffte; aber mit Gottes Zulassung that der feierlich durch die Stadt getragene Leichnam der heil. Genovesa dem Schwerte des Würgengels Einhalt, und stillte diese entsetzliche Plage auf einmal. Hernach feierte man alle Jahre das Andenken dieses Wunders, und das Fest wurde auf den 26. November bestimmt; man baute sogar eine Kirche unter dem Namen der Heiligen von dem Wunder des heiligen Feuers; aber sie ist in unsern Tagen eingerissen worden, und der in derselben gepflegte Gottesdienst ist in die Pfarrkirche der Magdalena, die in der Zite steht, übertragen worden.

Zur Zeit des heil. Ludwigs in dem dreizehnten Jahrhunderte, machte man einen neuen noch reichern und dauerhaftern Reliquienkasten als der erste war: er wurde im Jahre 1242 vollendet, und man legte die Gebeine der Heiligen hinein, welche alle noch ganz waren. Diese Versetzung ist berühmter geworden als die erste: es ist diejenige welche die Kirche zu Paris den 28. Oktober feiert.

Epiphania.

Geschichte des Festabendes.

Duplex primae classis.

Dergleich der Festabend vor Epiphania, seit seiner Anordnung unter die feierlichsten gehört, so hatte er doch im Anfange nichts besonders, das ihn von andern
un-

unterschied. Man brachte die Nacht in der Kirche mit Lesen und Beten zu, und das, was ihn in der Folge in Morgenland vor andern auszeichnete, war die wichtige Zeremonie der Katechumenentaufe, und die große Beleuchtung in der Kirche, woran er im Oxydient den Ofter- und Pfingtabenden gleich kam. Als man die Gewohnheit, die Nacht in der Kirche zu durchwachen, abänderte, war man in Absicht auf die Beobachtung der Fasten getheilt; denn es schien schicklich, sie, wie man bei andern Festabenden that, am vorhergehenden Tage zu halten. Weil aber dieser Tag noch in dem Zeitraume zwischen Weihnachten und Epiphania begriffen war, der für ein aneinander hangendes Fest angesehen wurde, so glaubte man in dieser Rücksicht, an vielen Orten unter dem Vorwande, das Fest zu ehren, vom Fasten frei zu sein, und dies erstreckte sich sogar bis auf die Ordensgeistlichen.

Indessen haben sich die Morgenländer, ob sie gleich in der Beobachtung des durch kaiserl. und Kirchengesetze vorgeschriebenen Festes pünktlich waren, nicht so leicht, als die Lateiner, von der Fasten freigesprochen, und wir sehen, daß die heutigen Griechen noch am Festabende vor Epiphania fasten. Um dieser Gewohnheit willen urtheilten einige Kirchenväter und fromme Personen, es sei schicklich, dies, an dem Tage vor dem Feste, wo sie die Anbetung der Weisen feiert, auf die ganze Kirche zu erstrecken, um der Art von heidnischen Aberglauben, der sich unter die Belustigungen dieses Festabends eingeschlichen hatte, einen heiligen Gebrauch entgegenzusetzen. Der heil. Peter Damian glaubte, ungeachtet dessen, was man ihm zum Vortheile des gegenseitigen Gebrauches einwenden konnte, man solle im Oxydient sowohl als im Orient fasten. Zur Bestätigung seiner

seiner

seiner Meinung, führte er an, daß der heil. Pabst Gregor in seinem Meßbuche eine Messe für den Festabend vor Epiphania gesetzt habe, welches ein Beweis sei, daß man daran fastete, weil, wie er sagte, kein Festabend ohne Fasten ist. In der That würde uns eine Fasten besser auf die Feier des Festes vorbereiten, als die Ausschweifungen des sogenannten Königsfestes, wo man ruft: Der König trinkt. Zwar hat die Kirche ihre Absicht erreicht, da sie auf der basler Kirchenversammlung das Tarrenfest abstellte; aber man muß bekennen, daß uns in dem Feste des Bohnenkönigs etwas davon übrig geblieben ist. Denn dies muß man als ein elendes Ueberbleibsel von dem alten Heidentume unsrer Vorfahren betrachten, dessen sich Leute, die auf ihr Christentum stolz sind, billig schämen sollten. Es ist bekannt, was die Heiden zu Ende des Decembers und an den ersten Tagen des Janners vorhatten, unter dem Vorwande, dem Saturn ein Fest zu feiern, wodurch sie das Bild des goldnen Zeitalters vorzustellen suchten, wo alle Menschen gleich waren. An demselben war kein Unterschied zwischen Herrn und Sklaven. Man wählte durchs Loos einen eingebildeten König, und wenn der Zufall einen Sklaven dazu machte: so gehorchte ihm, so lang die Saturnalien dauerten, der Herr sowohl als die übrigen. Dies lächerliche Fest erneuert man bei uns und hat auf diese Art Aberglauben mit der Ausschweifung verbunden, und einen zum Beten bestimmten Festabend zu einem Tage unheiliger Feierlichkeiten und ganz fleischlicher Ergöghlichkeiten gemacht.

